

Rede,
gehalten bei Eröffnung des Gymnasiums am 23. April.

Verehrte Anwesende! theure Amtsgenossen!
geliebte Schüler!

Ein für unsere Schule in zwiefacher Beziehung ungewöhnlicher Tag hat uns heute in diesen Räumen versammelt; ein Tag, wie kein anderer geeignet, Rückschau in ihre Vergangenheit zu halten, die Bedeutung der Gegenwart für sie ins Auge zu fassen, und an den Rückblick auf die hinter uns liegenden Jahre, an die Betrachtung des bedeutungsvollen Heute Hoffnungen für ihre Zukunft zu knüpfen und warmen Segenswünschen für dieselbe Ausdruck zu geben. Feiern wir doch heute das seltene Fest eines Säculartages unserer Schule; denn gerade heute ist ein Jahrhundert verflossen, seitdem Wilhelm V., gesegneten Andenkens, Prinz von Oranien und Fürst von Nassau, die damalige, bereits seit zweihundert sechs und dreissig Jahren bestehende lateinische Schule zu einem academischen Pädagogium, d. i. zu einem Gymnasium des achtzehnten Jahrhunderts, erhoben hat. Und wenn wir diesem Säculartage zu Liebe die eigentliche Eröffnung des erst kaum begonnenen Semesters auf heute verlegt haben, um in grösserer Vollzähligkeit des zusammenberufenen Lehrercollegiums zugleich die Eröffnung unserer erweiterten Anstalt, unseres Gymnasiums, wie wir nach den Jahren des Strebens und Hoffens heute mit Genugthuung sagen können, in bescheidener Weise zu feiern, wer sollte nicht freudig bewegt und erhoben werden bei dem Gedanken an die hohe Doppelbedeutung des Festes, welches wir begehen; nicht bewegt werden, wenn er zurückschaut auf die mehr als drei Jahrhunderte umfassende Geschichte dieser Pflanzstätte der Bildung und Gesittung, die durch so manche ungünstige und bedrohliche Verhältnisse, durch die zahlreichen Kriegsstürme älterer und neuerer Zeit, durch die Jahre einer auf dem Lande lastenden Fremdherrschaft hindurch gegangen ist, und sich,

wenn auch an Frequenz der Schüler zu Zeiten bescheiden, doch stets innerlich lebenskräftig gezeigt hat. Wer sollte nicht erhoben werden durch die nunmehr unumstößliche Gewissheit, dass dieselbe jetzt endlich die berechnete Stellung wieder einnimmt, welche ihre edlen fürstlichen Gründer und ihr erlauchter Reformator ihr zugedacht haben, und zu welcher die ursprünglichen Mittel der ehemals oranischen Landestheile sie reichlich befähigten, nämlich die Stellung einer unmittelbar auf die Universität vorbereitenden Lehranstalt, eines Gymnasiums des neunzehnten Jahrhunderts, zu welchem erhoben zu werden die nassauischen Schwesteranstalten schon vor beinahe dreissig Jahren den Vorzug gehabt haben.

Und wenn wir nun, unserer Feier entsprechend, die Geschichte unserer Anstalt nicht nur von ihrer Organisation vor hundert Jahren, sondern von ihrem ersten Entstehen an uns vergegenwärtigen, so kann es nicht die Absicht sein, in streng historischem Faden ihre Entwicklung bis auf den heutigen Tag zu verfolgen, eine Aufgabe, die schon wegen der mangelnden Quellen für grosse Zeiträume schwer zu lösen wäre; es genügt vielmehr, wenn wir die wichtigsten Momente ihrer Geschichte hervorheben und mit ihnen die bedeutungsvollsten Namen derer, die an ihr gewirkt und in ihr gebildet worden sind, in Verbindung bringen.

Auch die Entstehung der lateinischen Schule zu Dillenburg knüpft sich, wie diejenige so vieler anderen Schulen, an die Reformation an; aber ihre erste Entwicklung fällt auch zugleich in eine Periode der Geschichte unserer Stadt und der alten Grafschaft Nassau-Dillenburg, welche unbedenklich als deren Glanzepoche bezeichnet werden kann. Graf Wilhelm der Reiche, — er regierte von 1516—1559 — der nach des verdienstvollen Geschichtsschreibers der Nassau-Oranischen Lande, von Arnoldi's Urtheil eine Stelle unter den grossen Männern seiner Zeit, und eine der ersten unter den Regenten des Nassauischen Hauses einnimmt, der Gatte der frommen, weithin gefeierten Juliane von Stolberg, und Vater der Heldenbrüder, der hochgepriesenen Oranier Wilhelm, Johann, Ludwig, Heinrich und Adolph, gründete die lateinische Schule zu Dillenburg, wie vorher und nachher die zu Siegen, Herborn, Haiger und Nassau, im Jahre 1538. Aber ungleich anderen Fürsten zog er, nachdem er, angeregt durch die Besuche des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und Melanchthons auf hiesigem Schlosse, im Jahre 1530 zur Reformation übergetreten war, weder Kirchen- noch Klostergüter zu weltlichen Zwecken ein. Daher waren auch die Fonds der neu errichteten Schulen so wie ihre Localitäten höchst bescheiden. Wie für die zu Siegen und Herborn, so wurden auch für die hiesige lateinische Schule Räumlichkeiten auf dem Kirchenspeicher hergestellt. Aber ihre inneren Einrichtungen, von dem gelehrten Superintendenten Erasmus Sarcerius organisirt, waren dem Zwecke entsprechend; dazu wirkten an ihr, wie an den übrigen Schulen, vom Grafen Wilhelm berufene ausgezeichnete Männer, als erster Protodidascalus oder Oberschulmeister von 1540 an Johannes Biedenkapp, Pistorius, und neben ihm als erster Hypodidascalus oder Praeceptor secundarius Anton, Burensis. Ihre Lebensfähigkeit und ihren frischen Geist documentirte sie dadurch, dass sie schon in den ersten Jahren ihres Bestehens Jünglinge, mit einem gräf-

lichen Stipendium versehen, auf die Universitäten zu Wittenberg und Marburg zum Studium der Theologie entlassen konnte. Was der Vater begonnen, das brachte der ihm succedirende Sohn, Graf Johann der Aeltere, während seiner langen segensreichen Regierung von 1559 bis 1606 zu immer reicherer Entfaltung. Nicht umsonst haben diesem edlen und hochherzigen Fürsten, dessen Name so innig mit der glorreichen Geschichte der Befreiung der Niederlande verbunden ist, der, wenn er auch nicht wie seine Brüder in den entscheidenden Kämpfen das Schwert für dieselbe zog, doch an Opferwilligkeit für die bedrängten Niederländer seines Gleichen suchte, indem er es nicht zu gering erachtete, seine kostbarste Habe für sie hinzugeben, und seine eignen Erblande zum Theile zu verpfänden — nicht umsonst haben diesem Fürsten seine Zeitgenossen in Bezug auf diese seine Erblande den ehrenden Namen „Vater des Vaterlandes“ beigelegt, und die prüfende Nachwelt hat nicht angestanden, denselben zu sanctioniren. Wie aus seiner aufrichtigen Gottesfurcht und wahren Menschenliebe sein Eifer für die Hebung und Veredlung der kirchlichen Institute floss, so durfte er auch ohne Ueberhebung in seinem schönen Selbstbekenntniss von sich sagen: „Ich habe durch nützliche Kenntnisse meinen und meines Volkes Geist aufzuklären und durch Liebe zur Tugend mein und meines Volkes Herz zu veredeln gesucht“; er durfte um so unbefangener diesen Ausspruch thun, indem er in Demuth die Pflichten seiner fürstlichen Stellung erkannte und bekannte: „Die Menschenheerde, der ich vorstehe, hat gemeinschaftlichen Ursprung, Natur und Empfindungen mit mir; der Herr und Knecht ist ein beseelter Thon, wir kommen aus dem Erdreiche und kehren in dasselbe zurück; vor dem Allvergelter müssen wir einst Alle erscheinen.“ — Wenn wir als das Hauptwerk seiner Fürsorge für des Volkes geistige Wohlfahrt, für höhere wissenschaftliche Bildung und religiöse Ueberzeugungstreue die im Jahre 1584 erfolgte Stiftung der hohen Schule zu Herborn, der Johannea, bezeichnen müssen, in deren Entstehungsgeschichte die Namen Caspar Olevian und Johannes Piscator glänzen, und die bis in unser Jahrhundert hinein in reichem Segen gewirkt hat, so hat er doch auch nicht versäumt, durch Volksschulen die allgemeine Bildung seiner Unterthanen zu fördern, und vornehmlich auch der lateinischen Schule zu Dillenburg, als einer höheren, zur Universität vorbereitenden Anstalt, hat er das lebhafteste Interesse zugewandt. Vor Allem hat er ihr entsprechendere Räumlichkeiten eröffnet, da er ihr die jetzige obere Stadtschule als Local überwies, und indem er die nun um ein Beträchtliches vermehrten Kosten der Schule auf seine Kellereikasse übernahm, hat er auch den Stellen des Protodidaskalus und des Praeceptor secundarius noch eine dritte, die des Praeceptor tertius, hinzugefügt; was aber ganz besonders seine fürstliche Munifizienz für die Zwecke wahrer Bildung bezeugt: er hat vom Jahre 1577 an bis zu seinem im Jahre 1606 erfolgten Tode beständig zwölf arme, zum Studiren befähigte Zöglinge der lateinischen Schule aus den für den Hof bestimmten Mitteln auf derselben unterhalten. — Nun beginnt eine Epoche der Schule, für welche die Quellen nur spärlich fließen. Doch dürfen wir als sicher annehmen, dass der zwölf Jahre nach Johanns des Aelteren Tod ausgebrochene dreissigjährige Krieg mit seinen Schrecken und seinen verderblichen Einflüssen

auf materiellen Wohlstand und auf geistige Bildung und Gesittung auch sie nicht unberührt gelassen hat. Aber es war schon ein Zeichen ihres tiefgewurzelten Bedürfnisses und festen Bestehens, dass sie nicht, wie so viele andere höhere Lehranstalten, seinen stets sich wiederholenden Stürmen erlegen ist, wenn sie auch schon zu Anfang desselben der dritten Lehrerstelle wieder verlustig ging und ihrer verlustig blieb bis zu ihrer im vorigen Jahrhundert erfolgten Reorganisation. Doch haben wir für diese ganze Zeit ein fortlaufendes Verzeichniss ihrer Protodidaskali und Praeceptores secundarii, in welchem wir manchen hier und in Nassau-Oranien noch jetzt wohlbekannten Namen begegnen, wie den Namen Textor, Wissenbach, Manger, Otterbein, Keller, Achenbach, Wenkenbach, Hatzfeld, Vigelius und anderen. — Auch bei der unter Wilhelm V., Prinzen von Oranien, vor hundert Jahren erfolgten Erhebung der Schule zu einem academischen Pädagogium begegnen wir zwei uns wohlbekannten Namen. Wilhelm Heinrich Seel, Consistorialrath und erster Stadtpfarrer dahier, war zugleich der erste Ephorus für die neu errichtete Schule; und wie er in seiner geistlichen Stellung sich hohe Verdienste und als geistlicher Schriftsteller sich einen Namen erworben, so waren auch nach dem Zeugnisse des nachmaligen Rectors Römer, dessen sorgsamem Fleisse wir die persönlichen Notizen für die nun anhebende Epoche der Schule verdanken, seine Verdienste um das äussere und innere Wachsthum derselben ausserordentlich. Und der zweite Name ist Johann Hermann Steubing, der höchst verdienstvolle Verfasser verschiedener die nassau-oranische Profan-, Schul- und Kirchengeschichte behandelnder Werke, Rector der neu errichteten Schule in den Jahren 1775—1780, der ihr nach dem gleichen Zeugnisse mit der höchsten Einsicht und mit ausgezeichnete Humanität vorgestanden hat. Aus einem Programm desselben vom Jahre 1776, womit er zu dem bevorstehenden Examen des Pädagogiums und zur Anhörung einiger Reden alle Gönner und Freunde der studirenden Jugend einladet, ersehen wir auch die innere Einrichtung und den Lehrplan der neu organisirten Anstalt. Die erste Klasse, die Rectorische Schule genannt, hatte zwei, die zweite, die des Conrectors, nur eine, dagegen die dritte, die des Magisters, hatte drei Ordnungen, sodass der ganze Kursus der Schule 6—7 Jahre umfasste. Die Zeit des wöchentlichen Unterrichts betrug in der ersten und zweiten Klasse 24, in der dritten 26 Stunden. Der gleichzeitig an verschiedene Ordnungen ertheilte Unterricht wurde wesentlich erleichtert durch die Einfachheit des Lehrplans. Unterrichtsgegenstände waren Latein, Griechisch, Hebräisch, Religion, Geschichte, Geographie; und jeden Tag, sollte es auch nur eine Viertelstunde sein, wurde Naturgeschichte, vornehmlich Ornithologie, getrieben. In der dritten Klasse trat die „Rechenkunst“ in sechs wöchentlichen Stunden hinzu. Die erste Abschiedsrede, welche von einem Abiturienten der Schule gehalten wurde, behandelte in lateinischer Sprache den Schaden, welchen die Jünglinge sich zuziehen, wenn sie allzufrüh die niederen Schulen verlassen; andere Abiturienten behandelten bei derselben Schulfeier in lateinischer und deutscher Sprache Themata aus der nassau-oranischen Geschichte, und einer sprach über den Einfluss, welchen die Naturgeschichte auf den Verstand und die Herzen der Jugend übt. Den Schluss des Programms dieser Feier bildet ein

Gespräch von acht Schülern über das Studentenleben, vornehmlich eines elenden academischen Renommisten. — Zweiter Ephorus der Schule, vom Jahre 1794 bis 1812 war Consistorialrath Vollpracht; zweiter Rector, von 1780—86 Johann Ernst Wiseler, welchem vom Jahre 1786—91 Georg Wilhelm Lorsbach folgte, der nachmals an der hohen Schule zu Herborn und dann an der Universität Jena angestellte berühmte Orientalist. Dessen Nachfolger bis zum Jahre 1817 war der schon genannte Professor und Rector J. J. Römer. Ein erhöhtes Interesse gewinnt für uns diese Epoche der Schule, welche die letzten Decennien des vorigen und den Anfang unseres Jahrhunderts umfasst, dadurch, dass sich noch das Verzeichniss sämmtlicher Schüler vorfindet, die sie besucht haben. Wenn auch die Zahl derselben nie sehr gross gewesen ist, sie betrug gewöhnlich 60—70, so durfte doch die Anstalt eine verhältnissmässig grosse Zahl solcher die Ihrigen nennen, deren Namen einen guten Klang noch bis zur Stunde haben. Sie ist die Bildungsstätte von Männern gewesen, deren grosses Verdienst es ist, ihrer Heimath in gewerbthätiger Beziehung erst eine Bedeutung gegeben und dem kleinen Dillenburg in der Handelswelt einen weitbekannteren Namen verliehen zu haben; von Männern, welche in der Umgegend den reichen Schatz, der unter der Erde liegt, zu heben und zu verwerthen gewusst, und Hunderten, ja man kann sagen, Tausenden von Menschen eine nicht versiechende Erwerbsquelle eröffnet haben. Aus ihr sind Männer des Predigeramtes und der verschiedenen weltlichen Stände hervorgegangen, welche in der Heimath selbst oder im weiteren Vaterlande in reichstem Segen gewirkt, dem Staate in mannichfacher Weise mit Ehren gedient und wohl auch in bevorzugter Stellung die Interessen des Landes mit klarem Blicke und warmem Herzen geleitet haben. Unter vielen anderen nenne ich nur die Namen Keller, Stifft, Vollpracht, Faber, v. Heemskerk, Winter.

Aber besonders bemerkenswerth ist es, dass in dieser Periode eine Anzahl Männer in der Schule ihre Jugendbildung erhalten haben, welche im Auslande die Gaben ihres Geistes und die Kraft ihres Willens zum Frömmen der Menschheit verwendet haben. Denn wie einst die Oranier aus unserem Gebirgsthale ausgezogen sind, um sich draussen mit der Schärfe des Schwertes oder den Waffen des Geistes an Kämpfen welthistorischer Bedeutung zu betheiligen, so sind von deren fürstlichen Nachkommen im Auslande vorzugsweise Männer aus der alten Heimath wegen der Gediegenheit ihrer geistigen Bildung und wegen ihrer bewährten Pietät gewürdigt worden, in ihrem Staate einflussreiche Stellen einzunehmen, rückhaltsloses Vertrauen in schwer bedrängten Zeiten zu geniessen und selbst über dem Meere in andern Himmelsstrichen ihre weitreichenden Interessen zu fördern. Ich nenne nur die Namen Hofmann, Stifft und Winter. Und es ist charakteristisch und ein schönes Zeugniss für den idyllischen Frieden unseres Thales, sowie für die Pietät dieser Männer, dass sie in den glänzendsten Ehrenstellen, in der Umgebung einer grossen und bewegten Welt, in der Herrlichkeit gesegneter Zonen das anspruchslose Bild der Heimath nicht vergessen mochten, sondern mit Sehnsucht ihre Schritte wieder heimwärts kehrten, um hier ihren Wanderstab für immer niederzulegen. — Nachdem die nassauischen Lande, welche zu Anfang des Jahrhunderts

eine Zeitlang zu dem unter französischer Oberhoheit stehenden Grossherzogthum Berg gehört hatten, in Folge der Befreiungskriege mit dem Gebiete der Walramischen Linie und anderen Landestheilen zum Herzogthum Nassau vereinigt worden, wurde im Jahre 1817 die Schule zu einem Pädagogium von vier Klassen mit vier Hauptlehrern (Rector, Prorector und zwei Conrectoren) und drei Nebenlehrern umgewandelt und in das Waisenhaus verlegt, wo sie bis zum heutigen Tage verblieben ist. Im Jahre 1837 erhielt dieselbe einen fünften Hauptlehrer unter dem Titel eines Collaborators. Während das Ziel dieser neuen Schule beschränkter als früher war, mehrten sich, den Forderungen der Zeit gemäss, die Lehrgegenstände, und mit ihnen die Zahl der Lehrstunden um ein Beträchtliches. Als Rectoren waren an derselben angestellt Joh. Christian Kretzer, Joh. Philipp Sandberger, der verdienstvolle Naturforscher, Joh. Heinrich Dresler, der durch seine geographischen Lehrbücher bekannte Joseph Braun und Karl Lade. Von andern Lehrern, welche an derselben gewirkt haben und bereits verstorben sind, erwähne ich den nachmaligen Oberstudienrath und Professor an der Universität Giessen, Friedrich Schmitthener, den Regierungs- und Oberschulrath Wilh. Metzler und den durch seine Uebungsbücher bekannten Professor Friedrich Spiess. Während all' dieser Zeit bis zum Jahre 1858 war die Schülerzahl gering: aber wenn wir noch heute Umschau halten, gewahren wir eine bedeutende Zahl vormaliger Zöglinge der Anstalt, die als geachtete Männer in den mannichfachsten Berufsarten der Menschheit ihre Dienste widmen. — Ein während dem Rectorate des Professors Bellinger im Jahre 1858 im Interesse der hiesigen Industrie gemachter pädagogischer Versuch, neben den klassischen Sprachen in Parallelklassen die neueren und Zeichnen in erhöhtem Masse zu lehren, lieferte, weil die einheitliche Grundlage der Bildung fehlte, kein günstiges Resultat; daher wurde die Schule nach Einverleibung des Herzogthums Nassau in die preussische Monarchie im Jahre 1867 mit Beseitigung sämmtlicher realistischen Abtheilungen, doch mit Beibehaltung des Unterrichts im Englischen, der Chemie und der darstellenden Geometrie für Nichtgriechen, zu einem Progymnasium erweitert; im Jahre 1869 erfolgte die Anerkennung desselben als eines vollberechtigten, und da sich die Lebensfähigkeit der Anstalt durch die stets wachsende Zunahme der Schülerzahl unwiderleglich documentirte, wurde sie Dank der Fürsorge der Regierung und Dank der reichlich bemessenen Beihülfe der Stadt in diesem Jahre zu einem vollständigen Gymnasium erhoben.

So ist unter Kaiser Wilhelms ruhm- und segensreicher Regierung das Werk, welches vor mehr als dreihundert Jahren sein erlauchter Ahne begonnen, den fortgeschrittenen Zeitverhältnissen entsprechend, zur unbehinderten Entfaltung gebracht, die Pflanzstätte geistiger Bildung und Gesittung, auf welche edle Fürsten der Vorzeit ihre eifrige Fürsorge gewendet, tritt nun in erneuter und erhöhter Lebenskraft in eine grosse Gegenwart ein. O, es ist ein erhebendes Gefühl, von einem solchen Höhepunkte aus rückwärts zu schauen, zumal auf die letzte Strecke des Weges, welche wir unter der Hoffnung auf Erreichung des Zieles selber aufwärts gewandelt sind. Und mit dieser erhebenden Empfindung mischt sich heute zumal ein tief in dem Grunde des Herzens empfundenenes Dankgefühl: Dank vor Allem gegen den allgütigen Gott, der gnaden-

reich unseren Bemühungen seinen Segen gegeben, Dank gegen unseren allgeliebten Kaiser, der in seiner erhabenen Stellung diesem Werke des Friedens die Weihende Sanction verliehen, Dank seiner Regierung, welche gütig der neuen Anstalt erhöhte Mittel zugewendet, Dank gegen das hohe Collegium, in dessen Hand die Verhandlungen gelegt waren und dessen warme Fürsprache das Werk zu einem raschen Gedeihen geführt hat, und Dank der Stadt, die, einsichtsvoll die Bedürfnisse der Zeit erkennend, durch reichliche Beisteuer die Erhebung unserer Schule zu einem Gymnasium ermöglicht hat. Ihr aber, deren Vertreter ich bei unserer Schulfeier freudig begrüße, glaube ich ein gewiss sich erfüllendes Wort zuzurufen zu können, dass der Segen, der von einer höheren Bildungsanstalt ausgeht, sicherlich auch ihr in Zukunft nicht fehlen, dass die Opfer, die sie zu ihrer Schöpfung und Erhaltung zu bringen sich entschlossen hat, ihr reichlich durch sie werden vergolten werden. Ja, lasst uns Alle der tröstlichen Empfindung Raum geben, aus einer so gesicherten Gegenwart, welche Bürgschaft gibt für den dauernden Bestand unseres sehnlich gewünschten und nun ins Leben getretenen Gymnasiums, vorwärts schauen zu dürfen in die wohl dunkel verhüllte, aber dennoch verheissende Zukunft; wie draussen das Frühlingsgrün aus den Zweigen bricht, so leuchte die Hoffnung in unserem Herzen auf, dass unsere Schule gedeihe, wachse und blühe fort und fort. — Aber wir, theure Amtsgenossen, unter denen ich einen aus weiter Ferne zu uns gekommenen begrüße und bitte, dass es ihm bei uns gefalle möge, wir, in deren Hände das Gedeihen der neuen Anstalt gelegt ist, wollen uns nicht an dieser Hoffnung genügen lassen. — „Wer ihr auch früher oder später sein mögt,“ so schreibt, in's Deutsche übersetzt, Römer in den einleitenden Worten zu seinen Annalen „wer ihr auch sein mögt, seid mir, meine Nachfolger, herzlich begrüßt. Lebet glücklich und setzt das von uns Begonnene freundlich fort. Von ganzem Herzen bitte ich den allmächtigen Gott, dass er die Bestrebungen für Pietät und Humanität in unserem Vaterlande erhalten, mehren und gedeihen lassen wolle“. Wohlan, lassen Sie uns diesen Segenswunsch, der über das längst geschlossene Grab zu uns herübertönt, dankbaren Herzens aufnehmen; lassen Sie uns mit vereintem Eifer und in Eintracht fortsetzen und weiterführen, was unsere Vorgänger im Amte uns hoffnungsvoll hinterlassen haben. Lassen sie uns mit allen unseren Kräften dahin wirken, dass unsere erweiterte Schule in jeder Beziehung würdig an die Seite ihrer Schwesteranstalten treten kann, und ihr Name auch in der Ferne sich eines guten Klangs erfreue. — Aber auch ihr, geliebte Schüler, müsst, woran ich euch schon am letzten Geburtstagsfeste unseres Kaisers erinnert habe, durch angestregten Fleiss, durch gesittetes und anständiges Betragen mitwirken, dass das Gymnasium in Ehren bestehe, dass es sich der Anerkennung der vorgesetzten Behörden, sowie aller seiner Freunde und Gönner erfreuen darf. Und zumal ihr Schüler der ersten Klasse müsst es euch dringend angelegen sein lassen, dass die erste öffentliche Probe, ob die Schule das Ihrige gethan, für sie ehrenvoll bestanden werde.

Und doch, was helfen die festesten Vorsätze, was hilft die gewissenhafteste Ausführung derselben, wenn Du nicht, Herr, zum Wollen und Vollbringen Deinen himm-

lischen Segen gibst. In Deinen allmächtigen Schutz befehlen wir die neue Anstalt; erhalte uns Lehrer bei Kraft und Gesundheit, und verleihe uns, noch lange zu arbeiten in diesem Garten, wo die uns anvertrauten jungen Pflanzen der Menschheit zum Lichte wahrer Erkenntniss emporwachsen; lass den Samen, den wir austreuen, eine gute Stätte finden in den Herzen der Jugend, lass ihn aufgehen und gedeihen und dereinst reiche Früchte einer edlen Geistes- und Herzensbildung bringen. Vor Krankheit und sonstigen Unfällen, die sie treffen könnten, bewahre Du, der Du Herr bist über Tod und Leben, in Gnaden alle unsere Schüler. Halte Deine Hand über unserer Stadt, dass sie immer mehr emporblühe; lass ihre Bewohner sich des Segens erfreuen, welcher die Frucht reger bürgerlicher Thätigkeit und christlicher Gottesfurcht ist. Segne mit Deinem reichsten Segen unsern Kaiser, und sei ein starker Hort dem deutschen Reiche; lass den Hauch des Friedens ausgehen über alle seine Gauen, über Stadt und Dorf, über Palast und Hütte! Ja gib uns Allen Deinen Segen und Frieden, Du allmächtiger und allgütiger Gott!

